

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 17 (2010)
Heft: 194

Artikel: Die Menschwerdung der Ostschweizer Arbeiter
Autor: ELsener, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE MENSCHWERDUNG DER OSTSCHWEIZER ARBEITER

↳ Der Rorschacher Historiker Louis Specker hat im Auftrag der Bildungsgemeinschaft St.Gallen erstmals umfassend die frühe Geschichte der Ostschweizer Arbeiterbewegung aufgearbeitet – ein aufschlussreiches Nachschlagewerk, das sich gut in Kapiteln lesen lässt.

von Marcel Elsener

Sie zieren das Cover: italienische Bauarbeiter in St.Fiden, 1913, mit Hämmern und Bohrern, vermutlich Strassen- und Bahnarbeiter, ein Gruppenbild von sozialromantischem Charme. Doch von jenen Arbeitern, vornehmlich Italienern, um die es in diesem «Saiten»-Heft aus Anlass hundertjähriger Bahnbauten geht, ist in der Darstellung der frühen Arbeiterbewegung in der Ostschweiz durch den Rorschacher Historiker und pensionierten Leiter des Historischen Museums St.Gallen, Louis Specker, wenig die Rede. Ihr bekanntester Streik, 1904 am Rickentunnel, ist im fast 500 Seiten dicken Buch lediglich eine Fussnote, eingeleitet mit dem Satz: «Die in jeder Hinsicht von den Unternehmern oft schlecht behandelten und von der Bevölkerung als Menschen zweiter Klasse angesehenen italienischen Bauarbeiter hatten tatsächlich meist keine andere Wahl, als ihre Rechte mithilfe einer Streikaktion durchzusetzen.»

Er habe eine Auswahl treffen und sich auf einem «weiten Feld» beschränken müssen; noch nicht mal alle Organisationen nebst Grütlianern, Demokraten, Kommunisten, Anarchisten, Christlichsozialen und so weiter habe er aufnehmen können, seufzt Louis Specker und deutet an, dass sein Buch gut und gern den dreifachen Umfang hätte annehmen können. Doch haben die italienischen Bauarbeiter – «Menschen zweiter Klasse», die sich oft nicht mal den Beitrag für die als bürokratisch empfundene Gewerkschaft leisten wollten – im zähen Aufbau der ostschweizerischen Arbeiterbewegungen tatsächlich eine unbedeutende Rolle gespielt.

Giesserkravall in Rorschach

Umso mehr erzählt Specker, der einst über den Appenzeller «Weberpfarrer» Howard Eugster-Züst dissertierte, vom «harten Boden» des wichtigsten Industriezweigs der Ostschweiz, der Textilbranche, und ihren kleinbürgerlich geprägten Arbeitern, von denen viele Heimarbeiter waren. Und er zeigt in seiner herkulanischen Fleissarbeit immer wieder auf, wo und in welcher Form internationale Einflüsse eine Rolle spielten. Den seltenen Fall, wo es zur Solidarität zwischen Ausländern und Schweizern kam, schildert Specker ausführlich am exem-

plarischen Streik der Rorschacher Giesser 1905, auch als «Rorschacher Unruhen» oder «Giesserkravall» bekannt. Allein das Kapitel «Streik überall, es nimmt kein Ende» mit einem zweiten beispielhaften Arbeitskampf, jenem der Textilarbeiter bei Arnold B. Heine in Arbon (1908), lohnt den Buchkauf; da sind wir allerdings schon im zweitletzten Drittel. Der Historiker, der sein Buch bereits in den siebziger Jahren in Angriff nahm, hat weit ausgeholt, wo es um die Anfänge der Industrialisierung geht. Wohl kaum jemand, der nicht beruflich daran interessiert ist, wird das Buch in einem Stück lesen. Eine leserfreundliche Unterteilung und Betitelung macht es aber zum unentbehrlichen Nachschlagewerk, in dem sich jederzeit ein Stück Geschichte von unten erhellt.

Für die Menschenwürde kämpfen

Nie habe die Arbeiterbewegung im turbulenten Kampf um handfeste Fortschritte vergessen, was letztlich ihre Sache war, lautet der letzte Satz des Buchs: «Der Arbeiter muss Mensch werden.» In diesem Sinn hat der Autor auf die Frage, welche Erkenntnis er aus der Beschäftigung mit der frühen Arbeiterbewegung gewonnen habe, geantwortet: «Es lohnt sich zu kämpfen für die Wahrung der Menschenwürde.» Nun mag dieser grundlegende Kampf in der Ostschweiz lange eineinhalb Jahrhunderte zurückliegen. Doch arbeitsrechtliche Kampagnen etwa der Erklärung von Bern – wie derzeit für die Textilarbeiterinnen in Asien – erinnern uns daran, dass die «Menschwerdung» des Arbeiters und vor allem auch der Arbeiterin noch lange nicht auf der ganzen Welt vollzogen ist. Dreissig Millionen arbeiten in der Textilindustrie noch im 21. Jahrhundert dreizehn Stunden pro Tag für einen Lohn, der kaum zum Leben reicht, wie es im Editorial zum Magazin «Fairness en vogue – Existenzlohn für alle» der Erklärung von Bern heisst.

«Würdelose Abhängigkeit»

Und auch in der Schweiz sollte man wachsam bleiben: Wenn die Verluste der Finanzwirtschaft und ihrer jahrelangen Kahlschlagstrategie zugunsten der Shareholder-Gesellschaft nun nach ganz unten – auf Arbeiter, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger – umgewälzt werden sollen, sind die mühselig erkämpften Errungenschaften und der nicht selbstverständliche soziale Frieden fragiler und wichtiger als noch in den Nachkriegs- und Hochkonjunktur-Jahrzehnten. Vor dem Hintergrund ständiger neoliberaler Forderungen für einen «schlankeren Staat» bis hin zum Liebäugeln mit privater Wohltätigkeit statt solider Sozialabgaben lassen einen manche Aussagen aus der Zeit des Pauperismus (Massenarmut) schauern. Richtigerweise erkannte die erwachende Arbeiterbewegung, dass der Verlass auf unternehmerische Fürsorgetätigkeit und der naive Glaube an wohlmeinende Patrons in einer «würdelosen Abhängigkeit» ende. Specker zitiert einen fürsorgenden Patriarchen, den Fabrikanten Johann Caspar Brunner, mit dem ungläublichen Satz: «Die Fabrikarbeiter sind eben auch gar nichts anderes als erwachsene Kinder und lassen sich ganz wie jene behandeln. Sie sind meist gutmütiger und lenksam, wenn sie liebevoll behandelt werden.» Natürlich wird man so was heute nicht mehr in dieser Form hören, doch sollte es nachhallen, wenn derzeit an Sozial- und Bildungseinrichtungen gerüttelt wird. Speckers gewaltiges Buch kommt demnach auch in dieser Hinsicht zum richtigen Zeitpunkt.

MARCEL ELSENER, 1964,
ist Journalist beim «St.Galler Tagblatt».

LOUIS SPECKER. LINKS AUFMARSCHIEREN.
Aus der Frühgeschichte der Ostschweizer Arbeiterbewegung.
Chronos Verlag, Zürich 2010.